

Man sucht Aufschub.

Mostau hält die englischen Vorschläge für „verfrüht“.

Mostau, 17. Januar. Die Antwortnote der Sowjetregierung auf die letzten englischen Anregungen in der Freiwillegenfrage im spanischen Bürgerkrieg wird soeben amtlich bekanntgegeben. Den Kernpunkt der englischen Vorschläge — nämlich das Verbot der Entsendung von Freiwilligen und Militärkontingenten nach Spanien — lehnt die Note rundweg ab.

Die Sowjetregierung, so heißt es in der Note, betrachte die von England vorgeschlagene Aktion als „verfrüht“ und halte es nicht für zweckmäßig, sich auf den Weg einseitiger Maßnahmen zu begeben.

Zur Begründung dieser Haltung werden in der Note die üblichen willkürlichen und unbegründeten Behauptungen über angebliche Verstöße anderer Mächte angeführt. Bezeichnenderweise wird auf die englische Anregung, an die Lösung des Gesamtproblems aller Formen der indirekten Einmischung heranzugehen, in der Sowjetantwort überhaupt nicht eingegangen.

Paris für „provisorische“ Maßnahmen.

Paris, 17. Januar. Das französische Außenministerium veröffentlichte am Sonntagabend den Wortlaut der am 13. Januar dem englischen Vorkommissar überreichten französischen Antwort auf die englischen Vorschläge vom 10. Januar über das Verbot der Anwerbung und der Durchfahrt von Freiwilligen für Spanien.

In der französischen Note werden zunächst die englischen Vorschläge aufgeführt und ihre sympathische Aufnahme in Frankreich betont. Dann heißt es wörtlich weiter:

Eine klare Parole.

Spanien für die Spanier!

Paris, 18. Januar. Havas verbreitet eine ausführliche Unterredung eines seiner Korrespondenten mit General Franco, der einleitend feststellte, daß es keinen deutschen Soldaten in Spanisch-Marokko gebe.

Auf die Frage des Havas-Berreters über den internationalen Charakter des spanischen Krieges erklärte General Franco: „Der internationale Charakter unseres Krieges ist nicht unsere Schuld. Wir haben ihn weder gewollt noch gewünscht. Wir kämpfen, und wir werden bis zum endgültigen Siege kämpfen, nur um die schlechten Kräfte des Kommunismus aus unserem Lande zu verjagen. Gerade wegen unserer ungeschwankten Haltung beweisen gewisse Nationen uns ihre Freundschaft.“

Wir wünschen nur, unser Vaterland wieder aufzubauen, indem wir den Kommunismus niederretten. Deutschland und Italien, jedes in seiner Art, haben den gleichen Kampf geführt.

Das ist das ganze Geheimnis ihrer Sympathie für uns. Nicht wir haben diesem inneren Kampf einen internationalen Charakter gegeben. Wenn es wahr ist, daß unsere Armeen Vorteile aus der Unterstützung einer kleinen Anzahl von ausländischen Technikern ziehen, so fallen an den Fronten Spanier und spanische Bürger. Mit Ausnahme einer Handvoll von Freiwilligen, die regelrecht in unsere Fremdenlegion eingetreten sind, sind es Spanier, die für ihren Glauben und für ihr Vaterland fallen. Diejenigen, die bei uns fallen, sind nicht im Auslande mit Hilfe von hohen Prämien angeworben worden, die mit Gold bezahlt wurden, daß aus den Kassen Spaniens gestohlen war.

Trotz der Gewandtheit einer gewissen Diplomatie behauptet die öffentliche Meinung der Welt, klar zu sehen und uns recht zu geben. Selbst in Frankreich und in England, wo die Tätigkeit der Kommunisten sehr aktiv ist, sieht man die Gefahr der kommunistischen Machenschaften ein. Frankreich und England, zu denen wir

„Ich bin glücklich, Ihnen zu bestätigen, daß die französische Regierung beschlossen hat, die Kammer um Vollmachten zu bitten, die es ihr gehalten würden, alle ihr notwendig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Anwerbung für Spanien zu verhindern. Die Regierung wird dann bereit sein, diese Maßnahmen ohne weitere Verhandlungen durchzuführen unter der Bedingung, daß die anderen interessierten Regierungen ihrerseits die gleichen Verpflichtungen eingehen, die gleichzeitig angewendet werden müssen.“

Die französische Regierung ist somit gleicher Ansicht mit der englischen Regierung, daß die Verbotsmaßnahmen, sobald sie einmal beschlossen sind, durchgeführt werden, ohne daß die Schaffung eines umfassenden Kontrollsystems für die Sendung von Kriegsmaterial nach Spanien abgewartet wird.

Aber nach den bereits gemachten Erfahrungen ist es nur allzu klar, daß mangels eines solchen Systems die Gefahr besteht, daß die Verbotsmaßnahmen unwirksam sind und daher kann unter diesen Umständen ihre Anwendung nur provisorisch vorgenommen werden.

Wenn folglich innerhalb einer vernünftigen Frist von der Durchführung der Verbotsmaßnahmen an festgestellt wird, daß es unmöglich ist, mit allgemeiner Zustimmung einen wirksamen Kontrollplan ins Werk zu setzen, so muß sich die Regierung der Republik ihre ganze Handlungsfreiheit vorbehalten, sei es, um die eingegangenen Verpflichtungen zu kündigen, sei es, um trotz der Schwierigkeiten, die sich gezeigt haben, eine internationale Zusammenarbeit zu organisieren, die eine wirksame Kontrolle gestattet.

stets freundschaftliche Beziehungen gehabt haben, mögen gut auf ihre Bestrebungen aufpassen; sie sind bedroht.

Franco gab abschließend einen Ueberblick über einige Maßnahmen, die seine Regierung bereits durchgeführt habe, und erklärte dann, daß er so schnell wie möglich die herkömmlichen oder freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen wünsche, die Spanien mit allen Völkern, ohne Ausnahme, unterhalten habe. Besondere Anstrengungen würden in dieser Hinsicht gemacht werden in den Ländern spanischer Zunge in Amerika.

Die Ziele Francos.

London, 18. Januar. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung mit General Franco, in der dieser in ähnlicher Weise wie bereits in seinem Interview mit dem Vertreter von Havas, darlegte, daß das nationale Spanien gegen den Kommunismus und a u s s c h l e ß l i c h für spanische Ziele kämpft. Die „Daily Mail“ schreibt in einem Kommentar dazu, daß die Sowjetlügen über Deutschland und Italien in Zusammenhang mit Spanien eine Spannung in Europa hervorgerufen hätten. General Franco habe Mostau aber Lügen gestraft, indem er erklärt habe, daß das nationale Spanien weder jetzt noch in Zukunft auch nur einen Fuß breit spanischen Bodens an irgend jemanden abtreten würde. Hitler und Mussolini hätten außerdem auf das deutlichste ihre Ansicht Ausdruck gegeben, die Unantastbarkeit Spaniens zu achten. Beide seien ferner entschlossen, die Errichtung eines Sowjetstaates in Spanien nicht zu dulden. Während Franco „ein Spanien für die Spanier“ fordere, kämpften die spanischen Bolschewisten für ein Spanien für die Sowjets. An Nord, Terrorismus und wilder Gewalttätigkeit habe Spanien schon von den bitteren Früchten roter Herrschaft gelostet. Es gebe in England niemanden mit etwas Gefäß für Anstand, der nicht mit Franco sympathisieren müßte.

Aus aller Welt.

Privatwagen fährt gegen einen Mannschaftswagen der SS. — Ein SS-Mann getötet. Das Russkorps des SS-Totenkopffürstbannes Brandenburg — Standort Oranienburg —, das am Sonntag bei einem Aufmarsch in Bernau anlässlich des „Tages der deutschen Polizei“ ein Konzert gegeben hatte, stieß auf der Wandlitzer Chaussee umweit des Hietz-See mit einem Berliner Privatkraftwagen zusammen. Der schwere Transportwagen geriet dabei an die Chausseebäume. Durch den heftigen Anprall, der einige Insassen auf das Pflaster schleuderte, wurde ein SS-Mann getötet, während zwei weitere SS-Männer lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Ein drittes Mitglied des Russkorps kam mit einem Knochenbruch davon, und ein SS-Mann wurde an Ort und Stelle verkrummt.

Großfeuer in einer jüdischen Juckerfabrik. In der Sachwäscherei der Juckerfabrik Münter (Süddeutsche Juckerwerke Stuttgart-Gammstadt) brach am Sonntagmorgen ein Brand aus, der schnell um sich griff. Beim Eintreffen der Feuerwehren bildete der große Lagerhaufen ein Flammenmeer. Zunächst galt es, die anschließenden Jucker- und Schuttpellager, die durch eine Brandmauer von dem Sachlager getrennt sind, zu schützen. Dank des tatkräftigen Eingreifens der Wehren, die von SA- und Arbeitsdienst energisch unterstützt wurden, und aus etwa 20 Schlauchleitungen Wasser gaben, gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Nach zweistündiger Tätigkeit war die Macht des Feuers gebrochen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Boreiliger Absprung brachte den Tod. Am Freitagnachmittag sprang auf dem Bahnhof Trebitz der Straßburger Wittenberg-Eilenburg der 37jährige verheiratete Maurer Ernst Boesch aus Trebitz boreiliger Absprung vom Personenzug 228 ab, geriet unter die Räder und wurde getötet. Der Verunglückte hinterläßt zwei unmündige Kinder. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Täpferer Tat eines Pimpfes. Aus Radeburg (Kreis Merseburg) wird gemeldet: Durch das mutige und entschlossene Handeln des Jungvolkjugenden Werner Meinig wurde ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der zwölfjährige Dieter Vent hatte sich unbemerkt aus dem Elternhaus entfernt und vergnügte sich auf dem dicht hinter dem Haus liegenden Märteich der Grube „Dito Tannenbergr“. Doch die Eisbede war zu dünn, und der Junge brach ein. Auf sein verzweifeltes Schreien lief Meinig hinzu und sprang kurz entschlossen in den Teich. Mit großer Mühe nur — das Eis brach immer wieder nach — brachte der Junge das kleine Kind ans Ufer.

Raubmord in einer Gastwirtschaft. Aus Rumburg (Böhmen) wird gemeldet: In einer Gastwirtschaft auf dem Rauchberg überfiel ein Gast die Wirtin und schlug so lange mit einer Stange auf die Frau ein, bis sie bewusstlos liegen blieb. Die Wirtin erlag auf dem Transport ins Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Der Täter, der es auf den Kasseninhalt abgesehen hatte, entkam unermittelt.

Königinmutter Mary nimmt an der Krönung ihres Sohnes teil. Königinmutter Mary wird, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, an der Krönung von König Georg VI. in der Westminsterabtei teilnehmen. Sie ist in der englischen Geschichte die erste Königinmutter, die bei der Krönung ihres Sohnes zugegen ist.

Schweres Eisenbahnunglück in Ostna.

Ueber 100 Tote und Schwerverletzte.

Schanghai, 17. Januar. Ein schweres Eisenbahnunglück auf der Kantonbahn forderte am Sonnabend über 100 Tote und Schwerverletzte. Ein durch Selbstentzündung von Schwefelsäure entstandenes Feuer erfasste drei vollbesetzte Personenwagen des fahrenden Zuges, die in kurzer Zeit eingäschert wurden. Die Panik unter den Fahrgästen vermehrte noch die Zahl der Opfer. Der Materialschaden soll mehrere 100 000 Dollar betragen. Die Eisenbahnbehörden haben sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Wetter im März Roman von Ralf Lange

Als der Kellner das Essen und eine Flasche Wein brachte, fragte Conrad: „Fällt Ihnen nichts auf, Christa?“ „Nein“ sagte sie ein wenig erstaunt. „Genau dasselbe haben wir in Uffenried gegessen. Wissen Sie noch? Und der Wein ist auch der gleiche.“ Er sah sie stolz an. „War das damals nicht herrlich? — Mein Gott, damals — ein paar Tage ist das her. Wir kommen das vor, als sei es vor einem halben Jahr gewesen.“ Er füllte die Gläser. Und da sagte Christa leise und mit einer tiefen Traurigkeit: „Es war wunderschön, Conrad.“ Langsam ließ er die Flasche in den Kübler gleiten. „Ja, das war es wirklich. Und weshalb ist es heute nicht mehr so, Christa?“ „Weil ich keinem Menschen mehr glauben kann, Conrad. Ich traue niemandem mehr. Ich glaube, der einzige Mensch, der es wirklich gut mit mir meint, ist Luz. Ich habe große Sehnsucht nach ihm, Conrad.“ Sie lenkte den Kopf tief über ihren Teller. Als sei das Essen ein kindliches Spiel, schmitt sie das Fleisch in ganz dünne gleichmäßige Scheiben. Die Tätigkeit schien sie ganz in Anspruch zu nehmen, denn sie aß nichts. Conrad legte Messer und Gabel auf den Teller und beugte sich zu ihr vor. „Und zu mir haben Sie auch kein Vertrauen mehr, nicht wahr?“ „Nein, Conrad. Seit Sie bei Ihrem Freund Koerber waren, nicht mehr.“ „Sehr schön“, sagte Conrad plötzlich ergrimmt und begann mit einem fanatischen Eifer zu essen. Sie sprachen nun kein Wort mehr miteinander. Als der Kellner die Teller und Platten abgeräumt hatte, trank Conrad hastig sein Glas aus. „Was soll nun werden, Christa?“ begann er mit einer schweren Zunge zu sprechen. Aber sie war nicht schwer vom Wein. „Wenn Sie kein Vertrauen zu mir haben, dann wollen wir auch nicht länger zusammen sein. Vielleicht bleibt dann wenigstens die Erinnerung aneinander stehen. Soll ich Sie jetzt wieder nach dem Schuttenhof fahren?“ Er sah, wie sie mit einem Entschluß sagte: „Sie

können selbstverständlich auch bis übermorgen bei Fräulein Schwarz wohnen, wenn Sie das lieber wollen.“ „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, möchte ich diese zwei Tage dort bleiben“, sagte sie zögernd. „Es ist wegen Luz. Er nimmt doch an, daß wir — daß zwischen uns — also zwischen Ihnen, Conrad und mir — noch alles so wie früher in Uffenried ist, und wenn er kommt, wird er sich bei Fräulein Schwarz melden, weil Sie ihm gesagt haben, daß ich da wohne.“ „Natürlich, selbstverständlich“, stimmte ihr Conrad zu, und nickte ein paarmal eifrig mit dem Kopf. Aber er hatte einen ekelhaften Geschmack im Munde. Sie will also verhindern, daß ich oder ein anderer vorher mit Schlehwe spricht, dachte er. Er steckte sich eine Zigarette an, zog ein paarmal daran und warf sie in den Aschenbecher. Dann rief er den Kellner und bezahlte. „Darf ich nicht mein Essen selbst bezahlen?“ wagte Christa einzuwerfen. Doch Conrad achtete gar nicht darauf. Er übergab den Einwurf, als sei er nie gemacht, und erhob sich. Während er ihr in den Mantel half, dachte er daran, daß er hierhergekommen war, um ihr von Koerber und von sich und von den Gründen seines Verhaltens zu erzählen. Das hatte nun alles keinen Sinn mehr. Die Karre war endgültig und restlos verfahren, stellte er mit einem bitteren, schneidenden Spott fest. Als sie auf die Straße traten, kafften über den Häusern die Wolken auseinander. Blauer Himmel leuchtete über die Risse, und die Dachstühle waren von Sonnenlicht überflutet. „Das paßt ja wunderbar zu meiner Stimmung“, brummte Conrad vor sich hin, während er die Handhabe anzog. Und dabei sah Christa mit dieser schließenden Mühe aus vorgeäufeltem Krimmer auch noch so verdammt gut aus. Ja, ja, auf ein Gewitter im März mußten nicht immer unbedingt blauer Himmel und Sonnenschein folgen. Auf der Fahrt nach Lichterfelde brachte er seine Gedanken ein bißchen in Ordnung. Es gab da noch allerlei seltsame Dinge, die rätselhaft waren und der Aufklärung bedurften. Wie war das zum Beispiel mit dem Anruf Koerbers im Schuttenhof? Es sollte sich um Schlehwe handeln. Wie kam Schlehwe zu Koerber? Das war doch unmöglich. Schlehwe konnte doch gar nicht wissen, daß

das Verfahren gegen ihn eingeleitet war. Es war noch nicht einmal sicher, daß es überhaupt eingeleitet war. Er mußte also immer noch annehmen, daß ihn die Polizei suchte. Und da sollte er sich ausgerechnet an Koerber wenden? „Was hat Ihnen eigentlich Koerber wegen Luz gesagt?“ fragte er Christa. „Sie fuhr aus ihrem Gedankens auf. „Wie meinen Sie? — Ach so — was Doktor Koerber mir am Telefon gesagt hat. Nichts weiter, als daß er mich gern wegen Luz gesprochen hätte. Es sei sehr wichtig. Außerdem hätte er sein Mündel auch gern einmal persönlich kennengelernt.“ „Das war alles?“ fragte Conrad enttäuscht. „Ja. Ich habe auch nicht weiter gefragt.“ Der Hindenburgdamm tat sich vor ihnen auf. Die Wolken flüchteten vor der siegreichen Sonne an den Horizont. Der Turm der Pauluskirche stach spitz und übermächtig in die hohe Bläue des Märzhimmels. Klein und bescheiden, aber voll ehrwürdiger Jungeln eines gesegneten Alters lag an seinem Fuß die alte Lichterfelder Dorfkirche. „War Koerber eigentlich nett zu Ihnen“, fragte Conrad, als er den Wagen vorsichtig um die scharfe Ecke an der Post lenkte. „Er war sehr nett, Conrad.“ Wenn sie nicht reden will, dann muß sie es bleiben lassen, dachte er misstrauisch. Ich werde mir nun nicht mehr den Mund verbrennen. Fräulein Schwarz war im Garten und bereitete die Erde für den Frühling vor. Festo hatte sich einen schweren Stein auf die Foten gelegt und bellte ihn unaufhörlich in einem hohen Fisketon an. „Da ist ja der Ausreißer“, rief Fräulein Schwarz über den Zaun, als sie Christa erblickte. „Ja, sie ist wieder heimgekehrt“, sagte Conrad und gab Christa einen Wink, daß sie sich ein bißchen zusammennehmen sollte. Fräulein Schwarz schloß die Gartentür auf und streckte Christa beide Hände entgegen. „Ich freue mich sehr, daß Sie wieder da sind. Nun bleiben Sie aber auch hier, nicht wahr?“ „Fräulein Schuttschütz bleibt nur zwei Tage“, sagte Conrad für Christa, da er ihren unsicheren und fragenden Blick verstanden hatte. Er schloß die Pforte und folgte den beiden Damen ins Haus. (Fortsetzung folgt.)

